

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 25 (1920-1921)
Heft: 10

Artikel: Florentinerbrief
Autor: H. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schreiben ist eine Fingerfertigkeit. Die Kinderhände und Finger sind aber nur auf wenige, kräftige Bewegungen eingebütt, die feiner differenzierten Bewegungen müssen erst gelernt und geübt werden.

Bitte, schaut einmal die Pfötchen der Erstgixen an, ehe ihr mit dem Schreiben beginnt, versucht einmal, ob sie jeden Finger ihrer Hände einzeln beugen und strecken können, ob sie imstande sind, jeden andern Finger dem Daumen gegenüberzustellen? Lasst sie mit weicher Kreide frei aus dem Handgelenk Figuren auf die Tafel zeichnen, dann erst mit Bleistift auf Papier, aber bitte, nur ganz kurze Zeit, damit die kleinen Hände nicht müde werden und infolgedessen Ruhe suchen in falscher Haltung.

Schreibunterricht ist mühselige, schwere Arbeit, auch wenn man ganz von der Schönheit der Buchstaben und dem Erzwingen einer bestimmten Form absieht. Das Beibringen von Haltung und Geläufigkeit erfordert unendliche Mühe und Geduld. Allerdings ist damit nach den heutigen Anforderungen an den Schreibunterricht auch die Hauptsache getan; denn sein Ziel soll ja sein: Eine geläufige, leserliche Handschrift mit individuellem Charakter.

Wer richtige Haltung und Beweglichkeit sich angeeignet hat, der wird am Ende jede Buchstabenform schreiben können, und der Herr Oberlehrer wird sich nicht damit abquälen müssen, die Schreibformen des Herrn Unterlehrers den Kindern wieder abzugewöhnen. Der Lehrer oberer Stufen wird, was das Erlangen von Haltung und Technik anbelangt, den Vorteil haben, dass er mit seinen Schülern schon von Rückgrat, Muskeln usw. sprechen kann. Er kann bei seinen Schülern auch dahin zielen, dass sie jedes Schriftstück als geschmackvoll angeordnetes, sauberes Kunstwerk aus der Hand geben, das — mit Blau- stift oder roter Tinte zu zerstören auch der Herr Lehrer sich hüten wird.

Nun aber sehe ich auf den Grund meines Arbeitskorbes. Nur eine pessimistische Epistel über „Muttersprache, Mutterlaut“ liegt noch in einer Ecke, aber für heute mag's genügen.

Florentinerbrief.

Bevor der italienische Herbst wieder viele Glückliche aus der Schweiz nach dem Süden lockt, möchte ich hier einige Ratschläge an solche richten, denen nur einige Ferienwochen beschieden sind und die sich vielleicht gerne schon ein paar Monate zuvor mit dem Gedanken eines Toskaneraufenthaltes vertraut machen. Den meisten Reiselustigen, seien es Lehrerinnen oder Schülerinnen, wird es darum zu tun sein, in kurzer Zeit Florenz kennen zu lernen und Kenntnisse in der italienischen Sprache zu verwerten oder solche aufzufrischen. Das lässt sich beides auch gut vereinigen. Jedoch rate ich allen, sich wenigstens die Anfangsgründe der italienischen Sprache vorher zu Hause anzueignen. Denn heisst es nicht Zeit und Geld wegwerfen, wenn man hier: il braccio, le braccia, melo, tela, glielo und ähnliche Dinge übt? Ebenso gereicht ein Einblick in die italienische Geschichte des Mittelalters und seiner Kunst dem Neuling zu grossem Vorteil, indem er dann an Ort und Stelle die vielen Eindrücke besser ordnen wird und infolgedessen vor dem wirren Gesumm von Namen und vor dem Geflimmer von ein paar Dutzend Madonnen verschont bleibt. Gute Dienste leisten zu dieser Vorbereitung ausser Geschichtsbüchern Kunstblätter, welche die Werke italienischer Künstler von Cimabue bis Michelangelo wiedergeben. Eine angenehme

Lektüre bilden Einzelbetrachtungen über Botticelli, Donatello, ich denke da z. B. auch an: Bode Wilhelm: Die Werke der Familie della Robbia (Berlin, Julius Bard) und an den meisterhaft geschriebenen Band der Maîtres des Arts: Michel-Ange von Romain Rolland (Paris, Plon).

Soweit die Vorbereitung. Um nun, in Florenz angelangt, den Weg durch die Fülle des Dargebotenen zu finden, empfehle ich — Baedekers Oberitalien oder Garneri Augusto: Firenze e Dintorni visitati da un artista oder den „Kunstführer durch Florenz“ werden Sie erwarten, ja das auch, was aber wichtiger ist — eine Privatlehrerin. So rate ich nicht als Lehrgotte, bewahre! Sondern weil ich den grossen Wert einer solchen Bekanntschaft einsehe. Es gibt viele Florentinerinnen, die gerne Stunden erteilen und die sich mit ein bisschen Französisch mit Ausländern bald verständigen. Der Aussprache und der Syntax wegen lohnt es sich reichlich, einige Male in der Woche ein Stündchen oder mehr unter der Leitung einer Einheimischen für die Sprache zu arbeiten. Ausserdem lässt sich die Betreffende wohl schon bewegen, die Schülerin hie und da auf einem Gang durch die Stadt zu begleiten. Je kürzer der Aufenthalt, desto mehr werden Sie Ihrer Führerin dafür Dank wissen, denn wenn Sie sich auch in Sammlungen und Kirchen bald zurechtfinden, so kann Sie eben nur die Florentinerin, und sie besser als jedes Reisehandbuch, durch das alte Florenz geleiten. Sie kennt und liebt das stille, schlichte Florenz Cacciaguidas, dann die bis zur neuen Mauer erweiterte Stadt Dantes, in der er sogar selbst eine Strassenerweiterung befehligte. Die Führerin schwenkt mit Ihnen aus der belebten Via dei Calzaioli in den Corso ab, und von diesem, bald rechts, bald links hinweisend, gibt sie Ihnen nicht nur einen Einblick in den Plan der mittelalterlichen Stadt, sondern kommentiert zugleich viele Stellen aus den Werken Dantes. Auf der Piazza della Signoria ruft sie wohl gerne mit allerhand Anekdotlein dasjenige Florenz in Ihnen wach, indem die Meister beratschlagten, wohin der David zu stellen sei und dann so klug die graziöse Judith beiseite schoben, um dem Mächtigen den Platz vor dem Eingang des Palastes zu sichern.

So sehr die Nordländer geneigt sind, über den Dantekult und andere Schwächen der Florentiner zu spotten, so müssen sie ihnen doch das Verdienst lassen, dass sie ihre Sprache beherrschen und ihre Dichter und Maler gut kennen, weil sie ja eigentlich mehr in Duecento und Quattrocento als im 20. Jahrhundert leben.

So wird beim anregendsten Gespräch eher die Neuzeit zu kurz kommen, da überdies den meisten gegenwärtig das ruhige Urteil über die politischen Zustände fehlt. Da heisst es Zeitungen lesen und sich nicht von dem fanatischen Geschrei der Fascisten betäuben lassen. Mussolinis Kampfreden im „Popolo d'Italia“ sind ja unterhaltend für einmal; jedoch die Ansichten der übrigen Parteien ersieht man leicht aus dem „Avanti“ (soz.), aus dem „Corriere d'Italia“ (kath. Volkspartei) und aus den beiden liberalen florentiner Blättern: „La Nazione“ und „Il Nuovo Giornale“. Der „Travaso“ gibt das humoristische Kommentar zum „Aufstieg“ und „Sturze“ politischer Persönlichkeiten. Nur der „Marzocco“ bleibt in ruhigen Bahnen und erzählt von alten und neuen Büchern.

Wer zwischen November und Juni hier weilt, kann leicht einige Vorlesungen an der philosophischen Fakultät der Hochschule besuchen (Istituto di Studi superiori, Piazza San Marco).

Die Konzert- und Theatersaison ist besonders gegen Frühling, doch sieht man z. B. im Theater Niccolini je nach der Truppe auch vor Neujahr gute

Vorstellungen. Soweit meine Ratschläge an die Reiselustigen. Im übrigen braucht's ja nicht viel anderes als ein wenig Erspartes und offene Augen und Ohren.

H. S.

Aus den Sektionen.

Die **Sektion Basel-Stadt** feierte im Juni — zwar ein halbes Jahr zu spät, aber das schadete ja weiter nichts — das 25jährige Bestehen der Sektion. Das Fest wurde mit einem bescheidenen Nachtessen passend eingeleitet. Sodann berichtete Frl. L. Gessler, eine unserer jüngsten Kolleginnen, was sie aus alten Blättern gelesen hatte. Zu diesem Rückblick hatte sie die Protokollbücher, die seit der Gründung der Sektion geführt worden waren, durchgelesen. Sie verstand es ausgezeichnet, dem, was in jenen Blättern oft dürr und knapp niedergelegt ist, Leben und Farbe und Charakter zu verleihen. Wir liessen uns erzählen von den Bemühungen um die Einführung des Abteilungsunterrichtes, vom Kampf gegen Korsett und Handschuhe; wir spürten wieder lebhaft, welche Fülle von Kraft, von warmer Fürsorge und Begeisterung dem werdenden Lehrerinnenheim geschenkt worden ist. Wir können nur wünschen, dass diejenigen, die in abermals 25 Jahren Jubiläum feiern, so viel ernten möchten als wir, die wir geniessen, was Frühere gesät und gebaut haben. Ganz besonders freuten wir uns, die kleine Zahl treuer Kolleginnen feiern zu dürfen, die bei der Gründung mitgeholfen und seither dem Verein angehört haben. In zwangloser Weise steuerten sie dies und jenes aus ihren Erinnerungen bei. — Zum Schluss wurde die Wiener Mappe vorgelesen; sie fand grossen Beifall. Wir möchten alle Sektionen ermuntern, sie kommen zu lassen und sich damit einen genussreichen Abend zu sichern. Mü.

Die **Sektion St. Gallen** hielt am 11. Juni ihre Frühjahrsversammlung in Wattwil ab, um den entfernt wohnenden Kolleginnen des Toggenburg, die sonst immer die weite Reise nach der Hauptstadt machen müssen, entgegenzukommen. Am meisten Gewinn hatten dabei wir Städterinnen, die wir ein paar Augen voll Toggenburgergrün und ein paar Nasen voll Toggenburgerluft zu geniessen bekamen.

Wir gedachten der nach 38jähriger Tätigkeit von ihrem Berufe zurücktretenden Taubstummenlehrerin Frl. Wachter und unserer Kollegin an der Mädchenunterschule, Frl. Mathilde Scherrer. Wir wünschen beiden lieben Kolleginnen, dass sie im Ausruhen Zeit finden werden, nachdem sie den Garten der Schule verlassen haben, noch den Garten ihres Herzens und Gemütes zu bebauen und zu pflegen, wozu die strenge Schularbeit so oft nicht Zeit lässt.

Vom freien und gebundenen Aufsatz sprach dann Frl. Pfändler zu uns an Hand von Beispielen aus ihrer eigenen Schulstube. Ihr Referat hat von Freiheit gesprochen und es hat befreiend gewirkt. Damit zu Nutz und Frommen vieler Schüler, Lehrer und Lehrerinnen das Referat seine gute Wirkung recht weit herum zu tun vermöge, haben wir es für die Lehrerinnenzeitung erbeten und wünschen ihm dann viele geneigte Leserinnen.

Die Thesen zum Referat von Mme. Pieczynska über Erziehungsfragen: Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus, haben wir nun folgendermassen bereinigt:

Die Mitglieder der Sektion St. Gallen halten ein innigeres Zusammenarbeiten von Elternhaus und Schule für dringend notwendig. Die Art und Weise,